

Harderpotschete in Interlaken

Ort: Interlaken, Matten, Unterseen (Bern)

Datum: Nachmittag des 2. Januar

Verwandte Bräuche: *Achetringele* in Laupen

Knapp 200m unterhalb des Hardergipfels befindet sich seit Jahrhunderten ein Felsabbruch, der ohne menschliches Zutun das riesige Gesicht und die Schulterpartie eines Mannes zeigt. Es ist das *Hardermannli*. Mit der Entstehung dieses seltsamen Naturgebildes befasst sich eine Sage:

Als das Kloster Interlaken auf der Höhe seiner Macht stand, waren Fülle und Üppigkeit die Losung seiner Mönche geworden. Damit verging auch der Ruhm der Frömmigkeit, dem dieses Kloster im ganzen Lande genoss.



*Die ersten Masken aus Küstlerhand:
Flankiert von behorneten Berggeister Hardermannli
und Harderwybli, letzteres einen Wildheurechen
mit sich tragend, kniend zwei Harderzwerke*

Einst traf ein hoch am Harder spazierender Mönch ein Unterseener Mädchen beim

Holzsammeln. Er stellte ihr nach und jagte es den Waldweg entlang. Da sprang das verfolgte Mädchen in seiner Angst über die furchtbare, jähe Fluh hinaus und fand den Tod. Der Mönch aber wurde vom himmlischen Richter in irdischen Untaten in ein Stein verwandelt und dazu verflucht, unerlöst Jahrtausende lang zur Stelle seines Verbrechens herunterzuschauen.

Die *Harderpotschete* hat nur insofern etwas mit der Sage zu tun, als das *Hardermannli* eben die Hauptgestalt des ganzen Anlasses ist. Es steigt am 2. Januar mit seinem *Wybli* und begleitet von zwei Zwergen hinunter zum Volk, das jahraus, jahrein zu seinen Füßen lebt. Auf heimlichen Wegen erreichen die Vier das *Chriisviertel* von Interlaken. Hier halten sie sich in einer Scheune versteckt, bis sie am frühen Nachmittag von Kindern aufgestöbert und gefangengenommen werden. Unter dem Jubel der Bevölkerung treffen sie auf dem Marktplatz ein. Hier haben sich inzwischen auch Dutzende von Waldgeistern eingefunden, den Fluten der Aare entstiegen. Elfen und Nixen, und alles, was sich während des Jahres im Dunkel verborgen hielt, gibt sich nun plötzlich ein Stelldichein. Schauen wir diese Geister etwas näher an:

Da sind einmal die *Schnäggehüsler*. Hunderte von Schneckenhäusern werden mit einem kleinem Bohrloch versehen und dann in mühsamer Arbeit auf Sacktuch (Jute) aufgenäht. In gleicher Weise stellen die *Hobelspänler* ihre Gewänder her. Schon Wochen vor der *Harderpotschete* suchen sie sich beim Schreiner möglichst grosse und schön gerollte Hobelspäne aus und hefteten sie dann auf das grob geschneiderte Jutekleid. Die Tannzäpfler taten ihnen gleich, nur dass sie zur

Befestigung der Tannzapfen eine Sattlernadel und starken Zwirn benötigen. Die *Chrisästler* verzieren das Sacktuch mit lauter feinem Tannenreisig. Schliesslich sind noch die Moosgeister, die Wurzelmannchen und *Stechpälmler* zu nennen, die um und um mit Moos und Flechten, Wurzeln und Stechpalmen blättern behangen sind. Was ein echter *Chlummler* ist, trägt also ein Kleid, dessen Zierart aus dem Walde stammt und nichts mit künstlichem Firlefranz und Fasnacht zu tun hat. Wesentlich an all diesen Gestalten ist freilich auch die Maske.

Seit der Wiederaufnahme des Brauchs wurden zwei Dutzend künstlerisch wertvoller Holzmasken angeschafft. Eine ganze Anzahl davon schnitzte der bekannte, 1967 verstorbene Hans Trauffer aus Brienz. Die neu dazu bekommenen Masken sind das Werk von Alfred Schild, dem Holzbildhauer an der Marktgasse in Interlaken.

Selbstverständlich kann nicht jeder *Chlummler* ein solches Kunstwerk tragen. Man legt aber grossen Wert darauf, dass die Masken möglichst selber hergestellt werden. So wird in mancher Schulstube der drei Bödeli-Gemeinden unter Anleitung des Lehrers versucht, mit Papiermaché oder anderem Material eine Maske zu formen, die nicht nach Kitsch und Warenhaus aussieht.

Was dem Brauch den Namen gegeben, das sind die Potschen oder *Süüblaateri*. Die Metzger stellen den Buben auf den 2. Jänner hin eine ganze Menge Schweinsblasen bereit. Die füllen sie, solange sie noch weich sind, mit Luft. Mit Wohlbehagen lassen nun die ausgelassenen Buben ihre prall gefüllten Potschen auf

kreischende Mädchen niedersausen. Auch wenn es nicht weh tut, so setzt doch eine wilde Flucht durch die Strassen ein. Anfänglich wurden die Blasen an Stecken befestigt, bei Sudelwetter durch den Dreck gezogen und dann irgendeinem Opfer um den Kopf geschlagen. Diese Unsitte ist glücklicherweise überwunden. Im Laufe der Zeit ging der Name dieses Requisites auf seinen Träger über, so dass man heute von der „Besammlung der Potschen auf dem Marktplatz“ spricht. Die haben sich mittlerweile ausser dem *Hardermandli* und der Geisterschar auch die *Trychler*, die *Buxtenmusig* aus Interlaken und die Tambourgruppe der Musikgesellschaft Matten eingefunden.

Die Mitglieder der Marktgass-Leists formieren jetzt den Zug. Voran marschieren jetzt die *Trychler*, meist Bauernsöhne aus dem *Stedtli* (Unterseen). In langsamer, gleichmässiger Bewegung schwingen sie ihre Treicheln vor sich her. Schon von weitem hört man den beinahe unheimlichen Klang der schweren Glocken. Hinter den *Trychlern* kommt das *Hardermandln* mit seinen Trabanten. Es trägt einen dünnen *Gretzen* (kleines Tännchen) in der Hand und flösst den beiderseits der Strasse in dichtem Spalier stehende Zuschauern mitunter Angst und Schrecken ein. Dann erscheint die ganze Schar der Wald- und Wassergeister, es mögen bis zu fünfzig an der Zahl sein. Den Schluss bilden die *Buuremusig* (in blauen Hirt hemden und schwarzen Hüten) und die Tambouren. Sie wechseln mit Spielen und Trommeln ab, wobei die *Buuremusig* auch Misttöne in ihre Stücke webt. Damit unterwegs kein Unfug getrieben wird, begleiten Erwachsene den ganzen Zug.

Die Umzugsroute ist genau festgelegt. Sie führt vom Marktplatz über die Höhe- und Schaalbrücke zum Stadthausplatz von Unterseen, dann bis zur Räuberecke und zum Westbahnhof, durch die Bahnhofstrasse bis zum Metropole und wieder zurück an den Ausgangspunkt.

Das Potschenkomitee nimmt hier von einem Brückenwagen aus die Prämierung der besten Masken vor. Dann erhält jeder Teilnehmer am Umzug ein *Gratis-Zeiri*, bestehend aus Suppe, Wurst und Tranksame. Die Gruppen der Erwachsenen machen nach der Auflösung des Umzuges den sogenannten *Pintecheer* (Folge von Wirtshaus besuchen). Mit dem Einbruch der Dämmerung verschwinden das *Hadermandli*, sein *Wybli* und all die vermummten Gestalten wieder.

Der Ursprung der *Potschete* liegt wohl in der heidnischen Sonnenwend-feier. Das Volk der Vermummten versucht mit Lärmen den bösen Geist des Winters zu vertreiben und den Weg freizumachen für die wieder länger werdenden Tage. Die Gefangennahme des *Hardermandli* bedeutet den Sieg des Lichts über das Dunkel der Nacht.

Leider lassen uns die historischen Quellen zum Thema *Harderpotschete* im Stich. Zu Beginn unseres Jahrhunderts handelt es sich, wie mir die ältesten Mitbürger erzählten, nur noch einen Bubenkrieg. Der Brauch war also vollständig entartet. Die Mattener zogen im Geviert mit Haselruten bewaffnet nach Interlaken. Die Unterseener schossen mit Pfeil und Bogen von der *Goldey* her über die Aare, so dass die „Raameler“ - von zwei Seiten her bedroht – ihrer Haut erwehren mussten. Sie taten dies vor allem mit den *Potschen*. Die Kämpfe

arteten aus, und nicht selten endeten sie in eine wilde Prügelei, bei der die Hüter der öffentlichen Ordnung einzuschreiten hatten. Verschieden Gremien setzten sich dann für eine gesittetere Durchführung der *Potschete* ein. Unmittelbar nach dem zweiten Weltkrieg waren die Leute um die „Stiftung Oberlandhaus“, allen voran Redaktor Rudolf Wyss, und seit 1955 ist es der bereits erwähnte Markt-gass-Leist, dem das Verdienst zukommt, dem Brauch die heutige Form gegeben zu haben.

Rudolf Gallati



Oben links: Hobelspänler mit den für die typischen Masken aus Rindenholz

Oben rechts: Dass es sich nicht nur furchterregende, sondern auch durchaus gutmütigdreinschauende Potschen gibt, beweist dieses Gruppenbild. Der Umzug ist vorbei, der Pintecheer beginnt.

Unten: Zwei originelle Potschen, wie man sie nicht hübscher wünschen kann. Tann zäpfler und Moorgeist, zufriedene Gestalten aus dem Harderwald.